

Vom Gardasee nach Dingolfing

Neues zu transalpinen Kontakten zwischen Oberitalien und Südbayern im 5. Jahrtausend v. Chr.
Von Florian Eibl



Für Südbayern typische Keramikfunde der frühen Kupferzeit sind in Oberitalien spätestens seit der Veröffentlichung der im Jahr 1963 erfolgten Grabung am Rocca di Rivoli (Rivoli Veronese, Provinz Verona) belegt.

Seither ist die Zahl der Nachweise von südbayerischer Keramik der frühen Kupferzeit – vor allem der Münchshöfener Kultur (ca. 4450–4000 v. Chr.) – in zeitgleichen Fundkontexten der Vasi a bocca quadrata-Kultur (=VBQ) südlich des Alpenhauptkammes deutlich angewachsen.

Der vom Alpennordrand immerhin noch etwa 350 km und vom niederbayerischen Hauptsiedlungsgebiet rund 500 km Wegstrecke entfernt entdeckte Gefäßreste von Rivoli liegt – nach allem was wir wissen – in der Randzone des »üblichen« Aktionsradius frühkupferzeitlicher Kulturen. Dementsprechend ist es wenig überraschend, dass in weiter nördlich gelegenen, inneralpinen Fundstellen wie zum Beispiel dem Fundplatz der VBQ-Kultur auf dem markanten Johanneskofel im Sarntal nördlich von Bozen Gefäßreste aus dem süddeutschen Kulturmilieu keine Einzelercheinungen darstellen.

Nördlich des Alpenhauptkammes wurde durch die Aufdeckung der Münchshöfener Fundstelle bei Brixlegg bereits in den 1990er Jahren eine deutlich intensivere Nutzung des Nordtiroler Inntales belegbar. Von den seither hin-

zugekommenen Stellen ist vor allem der durch Grabungen des Instituts für Archäologie der Universität Innsbruck erschlossene Kiechlberg bei Thaur (unmittelbar nordöstlich von Innsbruck) zu nennen, dessen Fundmaterial mit vielen süddeutschen Bezügen und gegenüber diesen quantitativ deutlich zurücktretenden Kontaktfunden aus dem VBQ-Kulturbereich wie ein nordalpines Spiegelbild der südlich des Alpenhauptkammes bekannt gewordenen Fundinventare wirkt.

Vor diesem Hintergrund wäre ein Kontaktfund zum oberitalienischen Raum auch in einem geschlossenen Münchshöfener Fundkontext in Bayern zu erwarten. Nach dem unabhängig voneinander geäußerten Verdacht der Silexspezialisten Gerhard Trnka (Universität Wien) und Jürgen Weiner könnte ein solcher Kontaktfund nun in Form einer relativ unscheinbaren Silexklinge

Im Bild o. Auswahl von Gefäßfragmenten der Gruppe Oberlauterbach (ca. 4750–4450 v. Chr.) aus einer Rettungsgrabung in einem Fundplatz der VBQ-Kultur in Brixen-Stufels. U. Rest eines Pilzschultergefäßes der Münchshöfener Kultur aus der 1963 von Lawrence H. Barfield durchgeführten Grabung auf einem Fundplatz der VBQ-Kultur am Rocca di Rivoli (Provinz Verona).

vorliegen, deren Rohmaterial aus den Lagerstätten im Umfeld des Gardasees zu stammen scheint. Das Stück wurde bereits im Jahr 2006 von der Kreisarchäologie Dingolfing-Landau bei einer im niederbayerischen Dingolfing durchgeführten Rettungsgrabung zusammen mit einem aus Südbayern stammenden Gefäß als Beigabe eines Grabes der Münchshöfener Kultur aufgedeckt.



Von Ludwig Kreiner (Kreisarchäologie Dingolfing-Landau) im Jahr 2006 bei einer Rettungsgrabung in Dingolfing dokumentiertes Frauengrab der Münchshöfener Kultur (re. o.). Im Bild darunter: scheinbar aus südalpinem Silex der Gardasee-Region hergestellte Silexklinge aus dem Frauengrab der Münchshöfener Kultur von Dingolfing. Re. u.: Blick auf die von Günter Niederwanger entdeckte frühkupferzeitliche Fundstelle mit Münchshöfener Keramik auf dem Johanneskofel im Sarntal (Südtirol).



Sollte sich das vielversprechende Ersturteil durch die noch ausstehende endgültige Bestimmung des Rohmaterials der Klinge bestätigen, sollen auch die aus dem Grab stammenden menschlichen Überreste einer eingehenderen naturwissenschaftlichen Befundung unterzogen werden. Prinzipiell wäre es dabei möglich, über Isotopenanalysen nicht nur weiterführende Informationen zu den Lebensumständen des bestatteten Individuums, sondern auch zur Geologie der Region, in der die Kindheit verbracht wurde, zu gewinnen. Was die Sache im Fall Dingolfing besonders spannend erscheinen lässt: Es handelt sich um das Grab einer jungen Frau mit dem Skelett eines wohl noch ungeborenen Babys im Becken. Falls die Klinge aus dem Grab also aus der Gardasee-Region stammt, drängt es sich auf abzuklären, ob nicht auch die Frau aus dem süd- oder inneralpinen Gebiet stammt, sprich ein Fall von Exogamie vorliegt. Ein solcher Nachweis ließe selbstredend auch weiterführende Hinweise bezüglich der Art und Intensität transalpiner Kontakte während der zweiten Hälfte des 5. Jahrtausends v. Chr. zu.

Unabhängig vom Dingolfinger Befund lässt sich bereits jetzt konstatieren, dass wir für die zweite Hälfte des 5. vorchristlichen Jahrtausends aufgrund der bislang bekannten Funde weitaus intensivere transalpine Kontakte annehmen dürfen, als man dies noch am Ende des 20. Jhs. für möglich erachtet hat.

Auch können wir dank der regen Tätigkeit der archäologischen Kollegen auf italienischer Seite die sichere Aussage treffen, dass die Wurzeln des transalpinen Kontaktnetzes der frühen Kupferzeit bis in die mittlere Jungsteinzeit (ca. 4950–4450 v. Chr.) zurückreichen. Neben bereits länger bekannten Funden verweisen hierauf unter anderem die kürzlich von Umberto Tecciati (Bodendenkmalpflege Autonome Provinz Bozen Südtirol) bei einer Rettungsgrabung in Brixen-Stufels im Bereich einer VBQ-Fundstelle entdeckten Fragmente südbayerischer Keramik der Gruppe Oberlauterbach.

Lit.: U. Töchterle, Der Kiechlberg bei Thaur als Drehscheibe zwischen den Kulturen nördlich und südlich des Alpenhauptkammes. Ein Beitrag zum Spätneolithikum und zur Früh- und Mittelbronzezeit in Nordtirol. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 261 (Bonn 2015)

E. Mottes/F. Nicolis/H. Schlichtherle, Kulturelle Beziehungen zwischen den Regionen nördlich und südlich der Zentralalpen während des Neolithikums und der Kupferzeit. In: Über die Alpen (Stuttgart 2002) 119–135 S. auch BAYER. ARCH. 3/2012, S. 8–11

Der Autor:

Dr. Florian Eibl ist Archäologe mit den Spezialgebieten Jungsteinzeit und Kupferzeit sowie Mittelalter- und Neuzzeitarchäologie und Vorsitzender des Förderkreises Niederbayerisches Archäologiemuseum e. V. in Landau a. d. Isar.

